

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 24

Sonntag, den 27. März 1927.

52. Jahrgang

Plump.

Man sagt den Italienern nach, daß sie ausgezeichnete Diplomaten sind; und in der Tat haben sie die Erfolge und Vergrößerungen ihres Staates nicht auf siegreichen Schlachtfeldern erzielt, sondern vor allem durch ihre geschickte Diplomatie und die glücklichen Zufälligkeiten der jeweiligen Lage. Deswegen kann man sich nicht genug wundern, daß sie die eben abgelaufene Sache mit Albanien gar so plump, so wenig geistreich, so nach altem Schimmel durchführen wollten.

Das faschistische Regime braucht zu seinen napoleonischen Gesten nun bald auch einige „Taten“ und Ereignisse. Es war leicht auszurechnen, daß es diese im Osten suchen werde, und der Pakt mit Albanien wartete auf seine praktische Durchführung, nämlich auf die militärische Besetzung des Landes. Hätten die Italiener vom Pakt geradeaus Gebrauch gemacht und die Gelegenheit eines üblichen albanischen Aufstandes, der mit Geld leicht in jedem gewünschten Umfang zu erzeugen gewesen wäre, benützt, um ihre Truppen in Albanien festzusetzen, so hätte es gewiß auch ein gewaltiges Geschrei gegeben, das lange angebauert hätte und das von ärgerlichem Stirnrungeln in mancher hochmächtigen Staatskanzlei in Europa begleitet gewesen wäre, aber Italien hätte auf seinen Vertrag gepocht und man hätte von Krieg und Kriegsfahr sehr wenig geredet.

So aber wollten die Faschisten auch in der Diplomatie ihren besonderen Weg gehen. Sie wollten überschaulich sein und waren gerade deshalb unglaublich plump. Denn es ist ja wohl eine uralte Methode, den Gegner als denjenigen auszusprechen, der angeblich das will, was man selber vorbereitet. Sie wollten es gar zu fein einfädeln und auch noch diejenigen sein, die als die „Retter“ der albanischen Unabhängigkeit vor den „bösen“ Jugoslawen ins Land marschieren würden! Sie haben aber das

„freimaurerische und demokratische“ Europa, das sie so sehr verachten, unterschätzt. Nur die Engländer saßen ihnen einen Augenblick auf, aber auch sie nicht lange, alle anderen Weltstimmen wandten sich sofort gegen das plumpe Spiel. Italien hat mit seiner Zirkularnote aus heiterem Himmel, welche Jugoslawien als den Südfried verschwärzen sollte, eine empfindliche Niederlage erlebt. Es ist zu weiten, daß es die Besetzung Albaniens ja doch eines Tages durchführen wird, aber alle Welt ist durch den ungeschickten Anfang und das jetzige Fiasko aufgeklärt.

Unser Staat kann zufrieden sein, daß ihm ein so leichter und doch so großer außenpolitischer Erfolg in den Schoß gefallen ist. Dieser Erfolg setzt uns auf lange Zeit hinaus für manche Möglichkeiten am Balkan ins Recht. Wir müssen den Herren Faschisten dankbar sein, daß sie am Balkan ein so plummes Stückchen aufführten. Es war für uns die paar Tage Kriegsanregung in Europa reichlich wert. Denn Krieg führen werden wir noch lange nicht, das ist einmal ganz sicher, und daher werden ihn auch die Italiener nicht führen, mag sie der Hafer noch so hitzig stehen.

Deutsch-südslawische Verständigung.

Die slowenisch-katholische Volkspartei und die deutsche Minderheit in Slowenien*. Von Dr. Camillo Marocutti.

Deutlich zeigt sich in Südslawien der Wunsch nach innenpolitischer und außenpolitischer Neuorientierung. Nach den letzten unerfreulichen außenpolitischen Ereignissen wird von führenden südslawischen Politikern der Wunsch und die Notwendigkeit nach einer deutschfreundlichen, ja deutschfreundschaftlichen

* Der nachfolgende Artikel ist aus dem Hauptorgan der deutschen Zentrumspartei, aus der Berliner „Germania“, übernommen.

Außenpolitik häufiger ausgesprochen. Man ist sich dabei der Tatsache wohlbewußt, daß eine deutschfreundliche Außenpolitik nur durch eine deutschfreundliche Minderheitenpolitik erfolgreich angebahnt werden kann, daß die Voraussetzung zu einem freundschaftlichen Verhältnis zu Deutschland ein freundschaftliches Verhältnis der Gleichberechtigung und Gleichachtung zu den eigenen deutschen Minderheiten in Südslawien ist. Diese Neugestaltung trat bei den letzten Kreiswahlen in Südslawien und namentlich in Slowenien offensichtlich zutage. Noch vor kurzem war die Einstellung des südslawischen Mehrheitsvolkes zu den deutschen Minderheiten eine durchaus andere. Heute rechnet man ernstlich und wohlbedacht mit den sechshunderttausend Deutschen Südslawiens, denn man weiß sehr wohl, daß ein Weg nach Berlin mit Umgehung der arbeitsamen, verlässlichen und loyalen Deutschen in Südslawien ein Weg ins Leere wäre. Die Erkenntnis dieser Tatsachen kam in den Wahlsparolen bei den letzten Kreiswahlen in Slowenien klar zum Ausdruck. In Slowenien, der nördlichsten, an Oesterreich angrenzenden Provinz Südslawiens, schloß die deutsche Wirtschaftspartei ein Wahlkompromiß mit der größten Partei Sloweniens, mit der sogenannten slowenischen Volkspartei oder katholischen Korosce-Partei und gleichzeitig auch mit der größten Reichspartei, der nationalradikalen Partei. Von den 117 Kreismandaten des Kreises (Departement) Slowenien erhielt die slowenisch-katholische Volkspartei bei den Kreiswahlen 83 Mandate. Die deutsche Minderheit in Slowenien erhielt bei den Kreiswahlen zwei Mandate, und zwar erhielt das eine Mandat der deutsche katholische Pfarrer Eppich in Gottschee, das andere der deutsche Rechtsanwalt Dr. Mähleisen in Marburg. In den Wahlausrufen der slowenisch-katholischen Volkspartei war nun unter anderem folgender bemerkenswerter Satz in Sperr- und Fettdruck zu lesen: „Wer für ein Freundschaftsbündnis mit Deutschland ist, der muß für die Freundschaft mit unseren Deutschen in Slowenien sein!“ Wie ganz anders klingt dieser Satz als jener, der vor drei Jahren in einer Manifestationsversammlung in Marburg (25. 12. 1923) gegen die Deutschen Sloweniens ausgegeben wurde, nämlich der Kampfruf „V boju proti Nemcem smo vsi edini! Im Kampfe gegen die Deutschen sind wir alle eins!“ Wenige Tage nach dieser

Kloster Seitz, die älteste deutsche Kartäuse.

Von Alexander Troylus.

Berg, Wald, eine enge Schlucht, durch welche ein funkelnder Gebirgsbach seine Wellen in hastiger Eile über große Steine tummelt. Farnkraut, Hirschkraut und Gipskraut umgibt ihn, die muntere Forstlandschaft seine Tiefe. Der schmale Gemeindegeweg hat aufgehört; keine menschliche Behausung ist mehr sichtbar. Die Weltvergessenheit im vollen Sinn des Wortes umgibt den einsamen Wanderer. Hier liegen die Ruinen vom Kloster Seitz, der ältesten deutschen Kartäuse. Einst mächtig, von Kaisern und Herzogen reich beschenkt, ein Liebling der Päpste, spielte sie in Steiermark eine große Rolle; heute ein Trümmerhaufen bis auf einen Trakt, der, auf mächtige Kreuzbogen gestützt, gebaute Wohnräume aufweist. Die Kirche, welche innerhalb des Hofes freistehend, muß einst ein Kleinod gotischer Architektur gewesen sein. Die Mauer des Kirchenschiffs schmückte noch vor einigen Jahren eine entzückende Fensterglasur, heute ist auch sie verschwunden. Dichter Efeu, der liebend das kahle Gemäuer umschlingt, ist nun seine einzige Bekleidung. Ein Pulverturm, eine kleine Kapelle von edel altertümlicher Form, aus Stein gemauert, mit ungleichen Schieferplatten gedeckt, sind wohl noch geblieben, wie sie einst waren, aber innen alles Obere, nirgend ein Gerüst, ein Grabstein, irgend ein Wahrzeichen der Ver-

gangenheit, überall haben unverständige, pietätlose Hände g'p'andert, verwüstet, zerstört.

Wenige Schritte vom Hauptgebäude entfernt, in einer grünen Mulde urweit einer sprudelnden Quelle, befindet sich ein mächtiger Tisch aus einer einzigen Warmplatte gebildet, umgeben von bemosten Steinhäufen. Ein Kranz von knorrig ineinander geschlungenen Buchen umgibt dieses einstige Ruheplätzchen der frommen Mönche.

Die Legende über die Entstehung der Kartäuse lautet also: „Als einst Markgraf Ottokar VII. in dem damals noch eine Wäldnis bildenden St. Johannestal bei Gonobitz, wo das Geschlecht der Traungauer Markgrafen auch reich begütert war, jagte und ermüdet unter einem Baume einschlief, hatte ein von Jägern und Hunden verfolgter Hase in seinem Schoße Zuflucht gesucht. Erwachend, glaubte Markgraf Ottokar darin ein von oben kommendes Wahrzeichen zu erblicken, auf dieser Stelle ein Kloster für solche Mönche zu erbauen, wie er sie einst in der Dauphiné besuchte und wie er deren einen im Traume gesehen hatte, es war der hl. Johannes in der Gestalt eines Kartäusers.“ Seitz heißt auf slawisch Hase, daher wohl der Name des Klosters.

Im Auftrage des Papstes Alexander III. kamen Julius, Kardinalbischof von Praeneste, und Petrus, Kardinalbischof zum hl. Eusebius, mit einigen Kartäusern 1160 nach Gonobitz, wo sie im dortigen Pfarrhause, das noch existiert, untergebracht wurden,

bis das Kloster 1164, also vier Jahre später, zur Not fertiggestellt war.

Die ersten Mönche kamen unmittelbar aus der Chartreuse in Burgund, ihr erster Prior Beremund war aus dem Geschlechte der Grafen von Cornwall und mit dem englischen Königshause verwandt.

Der Gründer, Markgraf Ottokar, starb schon 1164 in Ungarn, auf einer Pilgerfahrt nach Palästina begraben. Seinem Wunsche gemäß wurde er im Kloster Seitz beigesetzt. Später, als das Kloster unter Josef II. aufgelöst wurde, ließ man Ottokars Überreste nach Stift Rein übertragen, wo auch viele seiner Nachfolger beigesetzt sind. Betreffs dieser Exhumierung kursiert folgendes Gerücht, dessen Wahrheit jedoch nicht verbürgt ist:

In einer Kiste verpackt, brachte man auf hohen Befehl die Gebeine des Gründers aus Kloster Seitz zuerst nach Schloß Gonobitz, wo sie unter dem Dache bis auf weiteres bewahrt wurden. Jahre vergingen — man hatte Kiste, Gebeine, Ueberführung vollkommen vergessen.

Endlich scheint man in Stift Rein das Nichterscheinen des versprochenen Markgrafen bemerkt zu haben. Es wurden Nachfragen angestellt und nach Gonobitz kam strenger Befehl, den Fehlenden sofort beizusetzen. Also her mit der Kiste! Nach langem Herumfragen fand sich endlich ein Hausknecht, der sich erinnerte, eine morsche Kiste mitlaut den Knochen auf den Misthaufen geworfen zu haben. Das konnte

Manifestationsversammlung, im Jahre 1923, wurde in Marburg ein Bombenanschlag gegen Deutsche verübt. Zwischen jener Gesinnung gegen die Deutschen und der heutigen Gesinnung der slowenisch-katholischen Volkspartei zur deutschen Minderheit und zu Deutschland läßt sich wohl ein bedeutender Unterschied feststellen. Allerdings stehen wir erst am Anfang einer Entwicklung der Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Slowenen. Der Gesinnungsumschwung, so wertvoll und vorbedingend er ist, allein wird nicht genügen; ernste realpolitische Arbeit wird folgen müssen und vor allem wird es notwendig sein, jenen geradezu krankhaften Deutschlandhaß der slowenischen Intelligenz und eines Teiles der slowenischen Beamenschaft zu tilgen, damit es fürderhin nicht mehr zu solchen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Slowenen komme, wie sie sich auch jetzt noch, trotz der deutsch-slowenischen Verständigungspolitik, in Slowenien ereignen können. Denn es mutet doch sonderlich an, wenn jetzt, wo so viel von einer Besserung und Ausgestaltung der deutsch-südslawischen Beziehungen gesprochen und geschrieben wird, die Teilnehmer einer schlechten deutschen Faschingsunterhaltung, wie es sich kürzlich in St. Lorenzen ob Marburg ereignete, von slowenischen Nationalisten überfallen und mit Revolvern und Handgranaten tödlich bedroht werden.

Von der vorläufigen nur gesinnungsmäßigen Verständigung bis zu einer wirksamen Verständigungspolitik zwischen Deutschen und Slowenen wird noch ein weiter und mühevoller Weg zurückzulegen sein. Und hier wird sich die realpolitische Klugheit und Borausicht des slowenischen Volkes und seiner größten Partei, der repräsentativen slowenischen Volkspartei zeigen müssen. Solange noch immer terroristische Anschläge auf deutsche Bürger in Slowenien verübt werden können, solange siebzigtausend Deutsche in Slowenien keine einzige selbständige Schule besitzen, (nur mehr wenige deutsche Parallelklassen an slowenischen Schulen, die von slowenischen Lehrern geleitet werden, in den Städten Gili und Pettau auch keine einzige deutsche Parallelklasse mehr!), solange über die Nationalität deutscher Kinder beim Schuleintritt nicht die Eltern, sondern die Behörden entscheiden, solange deutsche Staatsbürger grundlos und ohne Anklage kurzer Hand aus dem Staatsdienst entlassen werden können, insoweit kann natürlich von einer wirksamen Verständigungspolitik, von einer Politik der Gleichachtung, der Gleichberechtigung und des gleichen Schutzes deutscher Staatsbürger in Slowenien keine Rede sein.

Die grenzdeutsche Minderheit in Slowenien hat sich ebenso wie die deutschen Minderheiten in der Wojwodina und im Banat zu einer Politik der aktiven Mitarbeit und Mitverantwortung im Staate, zu einer loyalen, staatsstreuen und staatsverhaltenden Minderheitenpolitik offen und klar entschieden. Die Deutschen in Slowenien, diese Grenzdeutsche par excellence, hat jede irredentistische und negativistische Minderheitenpolitik abgelehnt und vertritt die Grundsätze des minderheitspolitischen Aktivismus, der gleichberechtigten Zusammenarbeit und Mitarbeit mit dem Mehrheitsvolke. Die deutsche Minderheit Sloweniens ist bei den letzten Wahlen nicht selbständig aufgetreten, sondern hat für die größte Landespartei,

für die slowenisch-katholische Volkspartei, und für die größte Reichspartei, für die serbisch-radikale Partei, ihre nicht zu unterschätzenden Stimmen abgegeben. Dieses Zusammengehen der Deutschen in Slowenien mit der größten Reichspartei und mit der größten Landespartei bedeutet aber nicht nur einen innenpolitischen, sondern vor allem auch einen außenpolitischen und minderheitspolitischen Erfolg nicht nur für Slowenien, sondern für Jugoslawien. Denn die Tatsache ist nicht hinwegzuleugnen, daß das slowenische Zweimillionenvolk in breitem Ausmaße an das deutsche Siebzigmillionenvolk angrenzt. Aus dieser elementaren geographischen und ethnographischen Tatsache ergeben sich für das slowenische Volk wirtschaftliche, politische und kulturelle Forderungen und Notwendigkeiten, die bisher von einer extrem-nationalistischen Politik in Slowenien glatt übersehen wurden. Ebenso hat das slowenische Volk, das ein Drittel seines Gesamtvolkes als Minderheit an Italien abgeben mußte, demnach schon aus diesem Grunde an der Lösung der Minderheitenfrage hervorragend interessiert sein müßte, diese Tatsache ebenso übersehen und geglaubt, seine slowenischen Minderheiteninteressen in Italien und Österreich irgendwie wirksam vertreten zu können, trotz der gleichzeitigen aller Welt in die Augen springenden schlechten Minderheitenpolitik an der eigenen deutschen Minderheit in Slowenien.

Es ist nicht zuletzt der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der deutschen Minderheitenführer in Slowenien, sowie ihrer stets gemäßigten und verständnisvollen Minderheitenpolitik zuzuschreiben, daß bei den verantwortlichen slowenischen Politikern allmählich in dieser für die Slowenen geradezu lebenswichtigen Frage, nämlich in der Frage des Verhältnisses des slowenischen Volkes zur eigenen deutschen Minderheit und zu Deutschland, eine ernste und kritische Beurteilung und Neuorientierung einsetzt. Zu dieser Neuorientierung hat auch die Auflösung des Autonomieproblems in Mitteleuropa durch die deutschen Minderheitenführer in Slowenien beigetragen, die im Vorjahre das bekannte Memorandum an die Kärntner Landesregierung richteten und darin die Regelung der slowenischen Minderheitenfrage in österreichisch-kärntner im Sinne der nationalen und kulturellen Autonomie erbaten.

Jetzt liegt es an den verantwortlichen slowenischen und südslawischen Politikern, die von den Deutschen gegebenen Anregungen, die dargebotene deutsche Hand zu ergreifen und sich nicht mit der Verständigungsgeste nach außen hin zu begnügen. Eine Neuorientierung der bisherigen südslawischen Politik gegenüber Deutschland und den deutschen Minderheiten in Südslawien dürfte wirtschaftspolitische Rückwirkungen zeitigen, die den breiten Volksmassen im Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen zu greifbarem Nutzen gereichen könnten.

Vorschauende südslawische Politiker, unter ihnen der Führer der slowenisch-katholischen Volkspartei Dr. Korosec und andere, scheinen sich diesen notwendigen Erkenntnissen zu erschließen und ihre realpolitischen Konsequenzen zu ziehen. Die deutschen Minderheitenführer in Slowenien erwarten, daß die slowenisch-katholische Volkspartei künftig der deutschen Minderheitenfrage in Slowenien die größte

Aufmerksamkeit zuwenden wird. Die slowenisch-katholische Volkspartei, deren politisches Programm auf den Grundgedanken der Autonomie und des Föderalismus aufgebaut ist, wird in Zukunft einer ernststen Diskussion der Schul- und Kulturautonomie für die Deutschen in Slowenien nicht aus dem Wege gehen können, sofern ihre Verständigungspolitik mit den Deutschen in Slowenien auf weite außenpolitische und minderheitspolitische Sicht angelegt ist.

Wir Deutschen Sloweniens blicken mit ruhigem Vertrauen aus einer schweren Gegenwart in eine bessere Zukunft, weil wir wissen, daß Deutschland und Österreich, daß das deutsche Volk für seine Auslandsdeutschen und Grenzdeutschen das seine und sorgende Gefühl der Mutter für ihre in der Ferne lebenden Kinder hegt. Wir wissen, daß der Weg zu dem Herzen dieser Mutter über die Herzen, über das Wohl und Wehe ihrer versprengten Kinder führt. Es ist — wie der österreichische Bundeskanzler Seipel so treffend ausführte — die natürliche Stimme des Blutes, die hier spricht.

Wir hoffen, daß kluge und weitsichtige südslawische Politiker den Weg zu den Sorgen und Nöten, zu den Herzen ihrer deutschen Minderheiten nicht scheuen werden. Denn dieser Weg dürfte ihre weiteren Schritte erleichtern!

Ueber das deutsche Schulwesen in Jugoslawien.

Aus der Rede des Abgeordneten Dr. Stephan Kraft im Beograder Parlament am 14. März 1927.

III.

Das ist eine für uns traurige Wahrheit, denn wie kann das deutsche Schulen heißen und wie kann eine solche Schule die deutsche Sprache und den Geist deutscher Bildung pflegen, wenn diesen Schulen serbische Direktoren vorstehen, die die deutsche Sprache überhaupt nicht oder nur mangelhaft beherrschen, und wenn von Jahr zu Jahr in diesen Schulen die Lehrer überhand nehmen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, die deutsche Kultur und Bildung nicht kennen? Wie sollen Lehrer für deutsche Schulen herangebildet werden, wenn an den serbischen Lehrerbildungsanstalten, aus denen diese Lehrer kommen, weder deutsche Sprache, noch deutsche Volkskunde, deutsche Geschichte, Literatur oder Wissenschaft gelehrt werden? Ohne ein vollkommenes Verständnis der Seele des Kindes und ohne Liebe sind pädagogische Erfolge unmöglich und die Schule wird unter solchen Umständen eine bürokratische Einrichtung anstatt einer Anstalt für Herz und Geist des jungen Nachwuchses. Deshalb ist unsere Forderung: An deutsche Schulen deutsche Lehrer und für deren Heranbildung wenigstens eine deutsche Lehrerbildungsanstalt! natürlich und in der Natur der Schule begründet.

man höheren Ortes doch nicht melden! So wurden denn in stiller Mitternacht die Gebeine eines braven Bäuerleins aus dem Kirchhof gegraben und feierlich nach Rein überführt, wo sie neben denen der Herzoge von Steiermark friedlich ruhen.

Papst Lucius III. nahm das Kloster unter seinen und St. Petris besonderen Schutz. Nun begann die Zeit des raschen Aufblühens.

Herzog Ottokar von Steiermark gewährte dem Kloster Abtrecht, Herzog Leopold den Jüngeren aus manchen Städten und Märkten, Herzog Breitlob von Meran namhafte Spenden, Privatleute vermachten dem Kloster Häuser, Wälder, Weingärten, auch zwei Juden, Hygin und Atram mit Namen, werden als Schenker von Grundstücken und Schulbüchern genannt. Die klugen Mönche scheinen demnach wohl keine Antisemiten gewesen zu sein, freilich hatten sie nicht das Glück, von Herrn Dr. Lueger eines besseren belehrt worden zu sein.

Es schien damals zum besten gehört zu haben, dem Kloster irgend ein Opfer zu bringen; sei es, um sich eine Fürsprache im Himmel zu sichern, sei es aus irdischer Eitelkeit; jedenfalls nahm das Kloster gern und wachte das einmal Bekommene mannhaft zu verteidigen. In den Urkunden von Seitz ist von manchem Besitzstreit zu lesen, der aber immer zu Gunsten des Klosters ausgefallen wurde.

Söhne aus mächtigen Geschlechtern sehen wir als Laienbrüder, von Neue gepöblicht, in das Kloster treten,

so 1234 Leopold von Gmünd und 1436 einen Grafen von Gili, zweiten Sohn Hermann II. Auch der geistige Einfluß der Kartäuser dürfte sich demnach fühlbar gemacht haben.

Wie so viele Klöster des Mittelalters, so hat auch Kloster Seitz einen Dichter unter seinen Söhnen aufzuweisen. Bruder Philippus, ein Norddeutscher von Geburt, hat sich durch ein voluminöses Werk „Mariens Leben“ 1305 hervor getan. In poetisch-naiver Weise ist das Leben der Hl. Jungfrau geschildert. Eine reiche Fülle warmer, reiner Empfindung tritt uns entgegen. Phantasie und Sage helfen mit. Er läßt die Jungfrau ein weißes Gewand spinnen, das sie dem heiligen Kinde anlegt und welches stets rein und fleckenlos mit demselben wächst. Welch schöner, poetischer Gedanke, eine Mutter, die ihr Kind vor allen Schlägen der Welt bewahrt durch das Gewebe ihrer reinen Mutterliebe! Den Einzug Mariens in den Himmel, wo sie alle, die sie auf Erden liebte, wieder erkennt, aber an ihnen vorbeigehen muß zum Throne Gottes, weil ihr die höchste Ehre gebührt, obgleich sie tief demütig ist, hat Bruder Philippus voll Anmut geschildert.

Unwillkürlich spiegelt uns die Phantasie einen jungen Mönch mit vergeistigten Zügen vor, der an dem waldbumrauschten Fenster seiner Zelle willentstürzt an seinem Lebenswerk tüftelt, die uneingekehrte, asketisch bekämpfte Sehnsucht nach dem Weibe in seine Liebe und Verehrung zur heiligen Jungfrau verschmelzend. Die Tärten, welche dem armen Oesterreich

so viele Wunden geschlagen, sind auch in das stille Seitztal gedrungen. 1494 nehmen sie einen Prior gefangen und 1531 hauen sie Prior Andreas in Stücke; von da ab entrichtet Kloster Seitz willig seine Türkensteuer, ja bis zu 600 Gulden jährlich, was damals eine große Summe war.

Nicht nur die Türken, auch die Reformation forderte ihre Opfer, so z. B. Prior Petrus III., der zum großen Aergernis seines Ordens und aller gläubigen Katholiken Protestant wurde. Leider wissen wir nichts von den Gründen, die ihn bewogen, auf das angesehene und ehrenvolle Amt eines Priors zu verzichten. Die Sitten des Klosters scheinen sich nun bedenklich zu lockern und schließlich wird 1564 das Kloster dem Orden entzogen und Kardinal Sig. Delphinus zur Reform übergeben. Ob dieselbe viel genützt hat, ist nicht bekannt, aber schon 1580 wird Seitz den Kartäufern zurückgestellt. Von der etwas grausamen Gerichtsbarkeit, welche die frommen Brüder übten, zeugt eine Reliquie, welche im Sillier Museum aufbewahrt wird. Es ist ein langer Hautstreifen, welcher mit dem Daumnagel beginnt und mit dem großen Zehennagel endet. Der das aus dem menschlichen Leibe zu schneiden vermochte, war nicht weichezig und auch kein Stümper!

Vom Bauernaufstand 1635 wird Kloster Seitz hart mitgenommen. Eine Schar von 3000 Bauern raubt und plündert auf das gräulichste, bis ein Herr von Dietrichstein mit seiner Mitterlei vor dem Kloster

Die Existenz von deutschen Volksschulen ist nur eine Illusion und zwar nicht nur deshalb, weil der Großteil der Lehrer die deutsche Sprache nicht beherrscht, sondern auch deshalb, weil sie der Unterrichtsplan und die Haltung der Schulinspektoren auch für deutsche Lehrer fast völlig ausschließt.

Sofort nach Gründung des Staates herrschte in dieser Hinsicht mehr Rücksicht und es waren wenigstens die zwei untersten Klassen der Volksschulen dem Unterricht in der Muttersprache vorbehalten. Aber schon 1920 änderte sich dies und der Unterrichtsplan schreibt den parallelen Unterricht in Mutter- und Staatsprache vom ersten Tage an vor, an dem das Kind in die Volksschule eintritt. Von der dritten Klasse an werden schon gewisse Unterrichtsgegenstände (z. B. die sogenannten nationalen Gegenstände und häufig auch das Rechnen) nur in der Staatsprache unterrichtet und in der fünften und sechsten Klasse war der Unterricht in der Muttersprache seit 1924 bis vor kurzem völlig aus der Schule verbannt und es durfte nicht einmal der Religionsunterricht in dieser Sprache erteilt werden. Erst seit einigen Monaten wird in diesen Klassen der Religionsunterricht wieder in der Muttersprache erteilt und seit kurzer Zeit sind auch vier Wochenstunden für den Unterricht in der Muttersprache als Lehrgegenstand festgesetzt. Die Schulinspektoren interessieren sich für nichts anderes als für den Unterricht in der Staatsprache und das zwingt auch die deutschen Lehrer, alle Aufmerksamkeit auf das mechanische Erlernen dieser Sprache zu wenden, so daß solche Schulen nicht nur keine deutschen Schulen sind, sondern zu 99 Prozent Anstalten für eine mechanische Sprachdressur werden. Die Kinder müssen nicht nur Gedichte, sondern ganze Kapitel aus Naturgeschichte und Geographie, ganze Erzählungen auswendig lernen, ohne eine rechte Vorstellung von dem Inhalt zu haben und ohne selbst in der Muttersprache erklären zu können, was eigentlich der Inhalt des so auswendig Gelernten ist. Wer hat von einem solchen Unterricht einen Nutzen? Der Staat sicherlich den wenigsten, die armen Kinder aber haben, was ihre geistige Entwicklung und die Vorbereitung für das Leben anbelangt, unermesslichen Schaden davon.

Damit ist aber noch nicht genug! Seit einigen Jahren werden überall in den deutschen Siedlungen sogenannte Vorbereitungsklassen bzw. Kindergärten eröffnet und die Eltern im Widerspruch zum Gesetz das die Schulpflicht erst vom sechsten Jahre an vorschreibt, durch Zwangsmaßnahmen und Geldstrafen, die exekutiv eingetrieben werden, gezwungen, ihre Kinder schon vom fünften Jahre an in diese Klassen zu schicken, wo ohne Ausnahme Lehrer angestellt sind, die die Sprache der Kinder überhaupt nicht beherrschen.

Gegen diesen ungeseligen Vorgang muß ein besonders scharfer Einspruch erhoben werden. Wir Deutsche brauchen nicht dazu gezwungen zu werden, die Sprache der Staatsbevölkerung, unter der wir leben, zu erlernen, wir kümmern uns auch selbst

darum. Es ist aber auch ein Grundrecht jedes Volkes, daß seine Kinder in seiner Muttersprache und im Geiste seiner Kultur und Bildung unterwiesen werden. Diesem Zwecke entsprechen die sogenannten „deutschen“ Schulen in keiner Weise.

Unsere Kinder haben in der Volksschule allzu große Schwierigkeiten zu überwinden. Sie sprechen zuhause ihre schwäbische Mundart und sollen in der Schule die Staatsprache erlernen und sich in der deutschen Schriftsprache ausbilden. Dazu kommt noch, daß sie in der Schule vier Schriftarten lernen müssen: die gotische, die zirkelische, die deutsche und kroatische Lateinschrift. Wir müssen aber fordern, daß unsere Kinder in unserer Schule im Unterricht wenigstens soweit fortschreiten, daß sie nicht zusehr unter dem Bildungsniveau der jungen deutschen Generation in den deutschen Ländern bleiben, denn so sehr wir auch loyale Bürger dieses Staates sind, so sind wir auch nicht minder Mitglieder der großen Kulturgemeinschaft unseres Volkes und müssen wünschen, soweit es geht, mit dem Kulturfortschritte unseres Volkes draußen Schritt zu halten. Davon wird auch der Staat selbst einen Vorteil haben.

Wie gesagt, ist es eine Illusion, von der Existenz deutscher Volksschulen für unsere deutsche Minderheit zu sprechen, da in ihnen eine große Zahl von Lehrern wirkt, die nicht Deutsche sind, noch auch genügend die deutsche Sprache beherrschen, da der Unterrichtsplan dem deutschen Unterricht keine Rechnung trägt und schließlich, da nicht einmal die geeigneten deutschen Lehrbücher für diese Schulen vorhanden sind. Was wäre natürlicher, als daß sich der Staat von dieser Verantwortlichkeit und Sorge befreit und unter seiner Aufsicht uns unsere kulturelle Selbstverwaltung überlasse, wodurch sicherlich die staatlichen, aber auch unsere nationalen Interessen befriedigt würden, oder aber daß er uns wenigstens die Teilnahme an der Verwaltung dieser Schulen, an der Heranbildung und Anstellung der Lehrkräfte, an der Festsetzung des Unterrichtsplanes, der Auswahl der Schulbücher und Lehrmittel gewähre! Wir werden von jedem Einflusse auf die Schulverwaltung und die Schule selbst ausgeschlossen. Man geht sogar soweit, daß man das natürliche Recht der Eltern, ihre und ihrer Kinder Nationalität zu bestimmen und zu entscheiden, ob das Kind in die Minderheitsschule zu gehen hat, streitig macht und dieses Recht den Schulbehörden gibt. Die sogenannten deutschen Volksschulen bilden überhaupt keine besondere administrative Einheit mehr, sondern sind als Parallelabteilungen auf das Niveau von Anhängseln der staatlichen Volksschulen herabgedrückt.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Budget wird rechtzeitig angenommen werden.

Wie die Nachrichten aus Beograd besagen, schreitet die Budgetdebatte ungehindert vorwärts, so daß die Regierung glaubt, das Budget werde rechtzeitig, d. i. bis zum 1. April, unter Dach gebracht werden. Auch die Opposition hat von ihrem ursprünglichen Standpunkt der Obstruktion ziemlich nachgelassen, bloß die Radikaler melden noch zu jedem Ressort eine ganze Reihe von Rednern an, um auf diese Weise die rechtzeitige Annahme des Voranschlages zu verhindern. Nachdem die Voranschläge des Außenministeriums und des Finanzministeriums angenommen worden waren, kam am 23. März das Kriegsministerium an die Reihe. Als der Kriegsminister den Rednerpult betrat, begrüßte ihn die gesamte Skupstina mit frenetischem Händeklatschen. General Padjic teilte in seiner Rede mit, daß das Heeresbudget 2.348.449.025 Dinar, d. i. um 64,5 Millionen weniger als voriges Jahr, ausmache. Wenn man unser Heeresbudget, das 20,4% des gesamten Staatsbudgets betrage, mit den Summen vergleiche, die in anderen Ländern für Militärzwecke ausgegeben werden, so ergibt sich, daß Frankreich 18%, Italien 28%, Bulgarien 18%, die Türkei 60%, Griechenland 32% und Albanien 41% der gesamten staatlichen Ausgaben für das Militär auswenden. Ein Teil der Ausgaben gehe für artillerietechnisches Material; dieser Teil sei herabgesetzt worden, weil die Waffenerzeugung in unserem Staate intensiv vergrößert wurde, so daß man in Zukunft keine Kanonen aus dem Ausland mehr einführen müsse. Bezüglich der Kasernierung des Militärs stellte der Kriegsminister fest,

daß diese in der Crna Gora und in Südbosnien schwierig sei; in Bosnien und Herzegowina sei sie ziemlich gut, weniger in Nordbalmatien, wo das frühere Österreich-Ungarn keine militärischen Besatzungen gehalten habe, die wir aber aus strategischen Gründen halten müssen. In Kroatien, in der Voivodina und in Slowenien gebe es zwar genug Kasernen, aber diese seien zum größten Teil Eigentum der Gemeinden, denen das Militärärar eine Miete zahlen müsse. Diese ungünstige Frage werde mit einem besonderen Gesetz gelöst werden müssen. Am Schluß seiner Rede erklärte General Padjic, daß er sich glücklich fühle, sagen zu können, daß unsere Armee eine wirklich tapfere Armee sei, die auf der Höhe ihrer alten ruhmreichen und glänzenden Traditionen stehe und die Hoffnungen bezüglich der Verteidigung des Vaterlandes rechtfertigen werde, falls dieses jemand anrühren sollte. Vor der Abstimmung erklärte der radikalanische Abgeordnete Bucelj, daß sein Klub für das Militärbudget stimmen werden; für die Demokratische Vereinigung, die selbständigen Demokraten und die Landarbeiter teilte Abg. Grol mit, daß es sich bei dieser Abstimmung nicht um das Vertrauen zum Heer, sondern zur Regierung handle, zu der niemand im Land Vertrauen habe, weshalb die Abgeordneten der genannten Klubs gegen das Budget stimmen werden. Bei der Rede des Abg. Moskooljevic der Landwirtepartei, welcher die Verhältnisse in der Armee scharf kritisierte, kam es zu einem stürmischen Krawall. Als er erzählen wollte, daß die Soldaten geprügelt werden, erhob der Minister protestierend die Hand, es war jedoch nicht zu hören, was er sagte. Auf Moskooljevic drangen die Abgeordneten Bingulac und Kobasica ein und zogen ihn mit Gewalt vom Rednerpult weg. Inmitten des größten Lärms unterbrach der Präsident die Sitzung. Nach Wiedereröffnung wurde das Militärbudget mit den Stimmen der Regierungsmehrheit und der Radikaler angenommen.

Aus dem Finanzausschuß.

Auf der Sitzung des parlamentarischen Finanzausschusses vom 23. März wurde der Zusatzantrag 72 zum Finanzgesetz angenommen, welcher feststellt, wie die Steuerschulden zu bezahlen sind. Es wurden Termine von 1 bis 4 Jahren festgesetzt. Ferner wurde die Verordnung bezüglich der Festsetzung der Einkommensteuer vom Lohn der Privatangestellten angenommen. Es wurde nachfolgende Skala bestimmt: bei einem jährlichen Gehalt von 6 bis 12.000 Din 3 1/2%, von 12 bis 24.000 Din 4%, von 24 bis 36.000 Din 4 1/2%, von 36 bis 48.000 Din 5%, von 48 bis 56.000 Din 5 1/2%, von 56 bis 72.000 Din 6%, von 72 bis 84.000 Din 6 1/2%, von 84 bis 95.000 Din 7%, von 95 bis 108.000 Din 8%, von 108 bis 120.000 Din 10%. Die Steuerbefreiung der Neubauten wurde für Beograd mit 25 Jahren, für Zagreb und Ljubljana mit 20 Jahren festgesetzt.

Prisovic kommt wieder in die Regierung?

In seiner Rede zum Budget des Außenministeriums teilte der Führer der selbständigen Demokraten dem Parlament mit, daß ihm der aktive Minister Dr. Erskic den Eintritt in die Regierung bzw. Ministerstellen 3 angeboten habe. Minister Dr. Erskic erklärte nach der Sitzung den Journalisten, daß er auf eigene Faust den Boden für eine breitere Koalition vorbereite, daß der Eintritt der selbständigen Demokraten aber selbstverständlich von der Zustimmung der slowenischen Bundesgenossen abhängig sei. Wie aus einer anderen Stelle seiner Rede hervorgeht, worin er die Notwendigkeit einer starken Regierung in der jetzigen kritischen Zeit forderte, wünscht es Herr Prisovic so sehr, wieder an das Ruder zu kommen, daß er selbst in den sauren Apfel der Machtteilung mit den Radikalen beißen würde.

Aus Stadt und Land

Aus dem Marburger Gemeinderat.

Auf der Tagesordnung der Gemeinderatssitzung vom 17. März steht die Geldbeschaffung für die heuer aufzuführenden Neubauten. In der darüber abgeführten Debatte ergreift auch der demokratische Bürgermeister Dr. Lipold das Wort, um für die Besteuerung des dalmatinischen Weines zu plaidieren, was ironische Zwischenrufe bei den Sozialisten auslöst. DR Dr. Mühleisen stellt eine Anfrage bezüglich der 5%igen Zinssteuerumlage, die beantwortet wird. DR Pirmer ergreift mehrmals das Wort,

erscheint, die Ausgänge besetzt und alles niedergerast, was sich nicht durch Uberspringen der Mauer zu retten vermag. So war denn die von den „Frommen“ so gepriesene „gute alte Zeit“ doch nicht immer so gut. Aber wahr bleibt es trotzdem, daß alle Gewalt dem Klerikalismus nicht soviel Schaden brachte als der Sturm geistiger Freiheit, der so viele Klosterpfosten endgültig sprengen sollte.

1629 kaufte Prior Johannes Bapt. von Johann Christoph Grafen von Tattenbach die Herrschaften Sonobitz, Tribenetz und Hebenstett für das Stift um 48.331 Gulden. Ein Jahrhundert später hat ein Tattenbach seine Freundschaft für den edlen Peter Prinz mit dem Kopf gebüßt.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sprach derjenige, dessen Nachfolger nichts sehnlicher erstrebte als eben die Macht und den Reichtum dieser Welt. Doch auch sie sollten sich überzeugen, daß das Irdische vergänglich ist.

1782 machte das Aufhebungsdekret des weisen und edlen Kaisers Josef II. diesem und vielen anderen Klöstern ein Ende. Anselmus Binar hieß der Letzte Prior von Seitz. Damals zählte die Kartause bloß 16 Mönche; es mag ihnen schwer gefallen sein, das schöne, wohlgepflegte Kloster dem vorausschicklichen Verfall übergeben zu müssen. Die ganze Domäne wurde zum Religionsfond geschlagen und 1828 vom Fürsten Werian Windischgrätz gekauft.

Heute liegt die älteste deutsche Kartause auf jugoslawischem Gebiet.

um die Interessen des Gastgewerbes zu schützen und bringt klar formulierte Anträge, um das drohende Gespenst der Uebersteuerung von den mit schweren Wirtschaftssorgen kämpfenden und übrigens zur Sitzung in ständiger Anzahl erschienenen Gastwirten abzuwenden. Ob Wälder tritt warm für die heimischen Weinbauern ein, die ohnedies vor dem Ruin stünden, und beleuchtet den Schaden, der dem Gemeindefiskus dadurch erwächst, daß die Produzenten des Dalmatiner Weines das hierfür erhaltene Geld in ihre Heimat mitnehmen und es dadurch unserer hiesigen Volkswirtschaft entziehen, während die heimischen Weinproduzenten den gesamten Bedarf ihrer Wirtschaft in unserer Stadt decken und die von ihnen erbrachten Mittel in hiesigen Geldinstituten anzulegen pflegen, was ja im Interesse unserer Wirtschaft zu begrüßen sei.

Evangelische Kirche. Sonntag, 27. März, 10 Uhr vormittags Gemeindegottesdienst im Gemeindefaak, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Todesfall. Am 23. März ist in Store der Stationschef i. R. Herr Anton Božovsky nach längerer Krankheit im 71. Lebensjahre verschieden.

Uebergabe der neuerrichteten Abteilung für Tuberkulose an das Allgemeine Krankenhaus in Marburg. Am Sonntag, dem 20. März l. J. um 10 Uhr vormittags wurde die von der Antituberkuloseliga in Maribor errichtete Abteilung feierlich eingeweiht und der Leitung des Allgemeinen Krankenhauses zur Benützung übergeben. In Vertretung des Gesundheitsministers war Dr. Vuketić aus Ljubljana erschienen. Der Obergespan Dr. Schaubach ließ sich durch den Sanitätsreferenten der Obergespanschaft Dr. Jurčeko vertreten. Den kirchlichen Akt führte Domprobst Moravac durch. Die neuerrichtete Abteilung, die 50 m lang und 15 m breit ist und einen Wert von Din 700.000 repräsentiert, wurde aus Spenden geschaffen, wovon ein Gutteil auf deutsche Opferwilligkeit zu buchen ist. Die erwähnte Liga unter der Leitung des agilen Dozenten Herrn Dr. Matko unterhält in der Stadt auch ein Ambulatorium.

Abänderung der Statuten der Handelskammern des Marburger Gebietes. Die Abänderung der Statuten des Verbandes der Handelskammern für Slowenien im Sinne einer Verständigung zwischen den Kammern des Laibacher und des Marburger Verwaltungsgebietes wurde behördlich genehmigt. Nach den neuen Statuten wird der Verbandsobmann für eine Funktionsperiode aus dem Laibacher und für die nächste aus dem Marburger Gebiet gewählt werden. Im Verbandsausschuß werden alle Kammern vertreten sein und die Ausschussitzungen werden abwechselnd in Ljubljana, in Maribor und in Celje stattfinden. Die heutige Hauptversammlung wird schon im Sinn der neuen Statuten in Ptuj abgehalten werden.

Ausschreibung der Bevölkerung. Der Bezirkshauptmann in Celje verlaubt: Im Sinne der Vorschrift des § 12 des Erlasses des Marburger Obergespans vom 16. November 1925 II broj 10.647/16, verlaubt im Amtsblatt Nr. 356/106 vom 26. November 1925, und des Erlasses des Marburger Obergespans vom 30. April 1926 II broj 9632/28, verlaubt im Amtsblatt Nr. 210/45 vom 15. Mai 1926, wird die Ausschreibung der Bevölkerung von Breg, Lada und Lisce im Polizeirayon Celje, Celje Stadt, Gaberje und Javodna mittels der Hausbogen und Bewohnerausweise nach dem Stande vom 1. April 1927 angeordnet. Die Hauseigentümer bzw. ihre Vertreter (Verwalter, Administrationen) haben die Hausbogen, die Hausmieter der Wohnungen (Votale) aber die Anweisung über die Bewohner unter Strafverantwortlichkeit genau auszufüllen, beide bis 6. April 1927, und zwar in dreifacher Ausführung. Die bezüglichen amtlichen Drucksorten werden zu diesem Zweck den Hauseigentümern durch die Organe der Sicherheitswache zugestellt werden. In die Wohnungsausweise sind alle anwesenden, aber auch zeitweilig abwesenden Einwohner, Untermieter, Mitbewohner, Diensthoten und Personen, die vorübergehend hier wohnen, und zwar mit allen Personaldaten, einzutragen. Bei der Ausfüllung der Hausbogen und Wohnungsausweise muß man sich genau an die Anleitungen halten, welche die bezüglichen Drucksorten enthalten.

Das Budget der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Ljubljana für das Jahr 1927 im Gesamtbetrag von 3.196.973 Dinar Einnahmen und 3.122.194 Din präliminierter Ausgaben wurde vom Handelsministerium genehmigt. Damit besitzt die Kammer die Bewilligung, zur Deckung ihrer Bedürfnisse in ihrem Bereich die 22-prozentige Kammerumlage einzubehalten.

Kostenloses Reisen von Armen auf den Eisenbahnen. Das Eisenbahnministerium hat am 26. Jänner l. J. verordnet, daß arme Leute, die keine oder bloß bis 10 Dinar direkte Steuern zahlen, auf der Eisenbahn kostenlos fahren dürfen; diejenigen, die 10 bis 20 Dinar direkte Steuern zahlen, können um den vierten Teil, diejenigen, die 20 bis 30 Dinar direkte Steuern zahlen, um die Hälfte des Fahrpreises reisen. Am 22. März erhielten die Eisenbahndirektionen die Verordnung, derzufolge hinfort das Eisenbahnministerium selber solche Erleichterungen bewilligen wird, und nur auf Ansuchen jedes einzelnen Vorgesetzten. In jedem Gesuch muß der Zweck der Reise angegeben sein. — Daß das „kostenlose Reisen der Armen“ dadurch ziemlich illusorisch wird, liegt auf der Hand, denn es wird sich wohl sehr selten begeben, daß ein Armer, der z. B. von Celje nach Ljubljana oder nach Zagreb reisen will, erst beim Eisenbahnministerium in Beograd um die kostenlose Fahrt ansuchen wird; da kommt er doch viel eher an sein Ziel, wenn er auf des Schusters Rappen reist!

Gegen Erkältung, Grippe, Rheuma schützt am besten



BRAZAY
Franzbranntwein

Überall erhältlich.

Ein sonderbares Fliegerunglück. Auf dem Flugplatz in Novisad ereignete sich am 23. d. das zweite tödliche Fliegerunglück in einer Woche. Der Fliegerleutnant Mustapha Bekterović erhob sich in so scharfen Spiralen in die Luft, daß er durch die Zentrifugalkraft aus dem Apparat geschleudert wurde und aus einer Höhe von 500 Meter auf die Erde fiel. Zwei Stunden später starb er im Spital. Der fährelose Aeroplan flog noch lange in der Luft, dann stürzte er herunter und ging in Trümmer.

Ein Börsensensal, der Bomben erzeugt. Die größte Sensation in Zagreb, von der in allen Kreisen gesprochen wird, ist gegenwärtig die Verhaftung des Börsensensals Dragan Bučković, welcher der Veruntreuung von Millionen bezichtigt wird. Auf der Polizei erklärte er, daß er wegen finanzieller Schwierigkeiten seinen Konkurs antragen mußte. Die Passiven betragen 3 Millionen Dinar, denen ganz minimale Aktiva gegenüberstehen. Dragan Bučković beteuert, daß er nicht die Absicht gehabt hatte zu veruntreuen, sondern er verbrauchte fast das ganze Geld für eine Erfindung, die er dem Kriegsministerium eingeschickt hatte. Es handelt sich um eine Bombe, die die Eigenschaft hat, getroffene Gegenstände sofort in Brand zu setzen. Geld und Wertpapiere bekam er von verschiedenen Personen, die er überredete, daß sie damit auf der Börse spekulieren ließen.

Schreibmaschinen und Schreibmaschinen sind zweierlei. Und wenn man Ihnen tausendmal das Gegenteil sagt — lassen Sie sich dadurch nicht verblüffen. Prüfen Sie zu Ihrer eigenen Beruhigung alle Maschinen die es gibt, so eingehend wie es Ihnen möglich ist, und dann wählen Sie. — Gewiß, wer die Wahl hat, hat die Qual. Aber trotzdem. Wählen Sie sich lieber einige Stunden mit der Wahl, als jahrelang mit einer Maschine, die Sie nicht befriedigt. Wollen Sie sich allerdings Wahl und Qual sparen, so können Sie mit derselben Ruhe, als hätten Sie alle Maschinen geprüft, „unbesehen“ Continental kaufen. Sie erkaufen sich damit jahrzehntelange Freude. Alleinverkauf für Slowenien Jvan Legat, Spezialist für Büromaschinen, Maribor, Petrinjska ulica 30, Tel. int. 434.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Am Josefitag fing Herr Franz Tramscheg, Mitglied des Fischereivereines in Celje, einen 19 Kilo schweren Fuchsen mit ungefähr 36.000 Eiern. — Am 8. März waren im Bereich der Obergespanschaft Maribor noch 5028 Personen an Grippe krank; am 14. März hatte sich die Zahl der Kranken auf 1669 vermindert. — In Maribor hat sich unter dem Protektorat des Handelsministeriums ein „Schutz der Gläubigerinteressen des Großhandels und der Industrie“ gebildet; das Recht zum Beitritt haben alle jene Kaufleute und Industriellen aus dem Bereich des Marburger Gebiets, die Großhandel betreiben. — In Marburg schoß ein Knabe aus einer Flobertpistole dem 12-jährigen Ludwig Schmied eine Kugel in den Hals, so daß dieser blutüberströmt zu Boden sank; die Kugel hatte die Hauptschlagader durchgeschlagen; der Knabe wurde ins Spital gebracht. — An der Universität in Graz promovierte der frühere Steuerkontrollor in Rogatec Herr Adolf Pristolić zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften. — Laut Be-

schlusses der geheimen Sitzung des Marburger Gemeinderates übernimmt den Autobusverkehr in der Stadt für die Dauer von 5 Jahren die Firma A. Lininger; die Autobusse werden alle halben Stunden auf den beiden Linien Rajtersberg Radetenschule und Meljska cesta-Friedhof verkehren; der Verkehr beginnt zum Teil schon am 1. Mai; für die Strecke Maribor-Celje wird die Gemeinde noch ein schweres Automobil Marke Saurer kaufen; der Ankauf eines Chevroletautobus wurde genehmigt. — Die Advokatenprüfung haben in Ljubljana abgelegt die Herren Dr. Dominik Dernovšek, Konzipient bei Dr. Ernst Kalan in Celje, und Dr. Janko Dernovšek, Konzipient bei Dr. L. Stifter in Brestice.

Neue Kurse für Maschinenschreiben, slowenische und deutsche Stenographie beginnen an der Privat-Lehranstalt Ant. Rud. Legat in Maribor am 4. April d. J. Einschreibungen, Auskünfte und Prospekte im Schreibmaschinen-Geschäft Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7. Telephon 100.

„ITO“ die beste Zahnpasta.

Der Spritzer ist doch am besten mit Radetiner Mineralwasser! Versuchen und überzeugen Sie sich!

Kurze Nachrichten.

Ab 15. Mai wird ein direkter Expresszug von London über Holland, Deutschland und Jugoslawien nach Griechenland und in den Orient verkehren; in unserem Staat wird der Express über Jesenice, Ljubljana (8 Uhr 35), Zagreb und Beograd (21 Uhr) fahren. — Wie die Blätter melden, wird der deutsche Außenminister Dr. Stresemann die Osterfeiertage mit seiner Familie in Sizilien verbringen; Mussolini hat ihn eingeladen, ihm in Rom einen Besuch abzustatten. — Die testamentarischen Erben des in New York gestorbenen William Ziegler sind sein Sohn William als Universalerbe, seine Witwe und noch einige Verwandte in Amerika; wie diese nunmehr abgeschlossene Erbschaft von 13 Mill. Dollar, die ganz normal der Familie zugesallen ist, dazu kam, unter allen Ziegler in Europa eine solche Aufregung hervorzurufen, ist unbekannt; Absichten des Testaments sind beim amerik. Konsulat in Zagreb zu haben. — Die Italiener interessieren sich auf den Börsen in Wien und in Budapest für die Aktien der Südbahnstrecken, um durch Aktienbesitz den Haupterlös auf die Strecken zu gewinnen, die über jugoslawisches Staatsgebiet laufen; informierte Kreise sind überzeugt, daß dieses Interesse in enger Verbindung mit der Lösung der ungarischen Freihafenfrage ist. — Der jugoslawische Journalistenverband wird in Zagreb auf einem von der Gemeinde geschenkten Baugrunde am westlichen Teil des Platzes „Trg 29. oktobra“ ein „Journalistenhaus“ aufbauen. — In Zagreb schoß sich im zoologischen Garten der 23-jährige Ante Lukin aus Sibenik eine Kugel in den Kopf, weil er keine Dienststelle bekommen konnte; seine diesbezügliche Mitteilung enden mit den Worten: „Geboren bin ich vor 750.380.000 Sekunden“. — Beim großen Schachturnier in New York betragen die drei Preise 2000, 1500 und 1000 Dollar; beim Schluß des Semifinals war der Stand folgender: Capablanca 13½, Aljechin 11, Niemcowic 10, Dr. Bidmar 9½, Spielmann 7½ und Marshall 5½.

Gelegentlich seiner Antrittsaudienz bei König Boris von Bulgarien erklärte, der neue jugoslawische Gesandte in Sofia Juba Rešić, daß er und seine Freunde mit allen Kräften für eine Annäherung der beiden Balkanvölker wären; König Boris antwortete, daß dieselben Gefühle auch die Bulgaren erfüllte und daß bei beiderseitiger Nachsicht die Hindernisse die Schwierigkeiten, die der Annäherung noch im Wege sind, beseitigen lassen müßten. — In Beograd soll die Polizei einer großen Spionageaffäre auf die Spur ge-

Prima Sortenweine

Jahrgang 1924, 1925 und 1926, Burgunder und Rheinriesling, hat abzugeben: Leopold Slawitsch, Weingartenbesitzer, Ptuj.

Benötigen ein fleissiges

Dienstmädchen

für alle häusliche Arbeiten; die kochen können, bevorzugt. Anträge mit Anspruchsangaben an die Firma P. Aloksić i Sin, Pančevo.

kommen sein, in welche zahlreiche hochstehende Persönlichkeiten verwickelt sind; diese sollen für ihre Tätigkeit zugunsten einer benachbarten Macht ungeheure Summen erhalten haben; die Bognader Polizei allerdings dementiert diese Nachricht, welche das Blatt „Brisicevic“, de „R“, erfunden haben soll. — Dieser Tage ist in Graz Erzbischof Dr. Leopold Schuster im Alter von 75 Jahren gestorben. — Die italienische Regierung hat den Abänderungsentwurf des bisherigen Gesetzes über die Fachorganisationen ausgearbeitet, in welchem Streike als illegale Verschwörungen verboten werden. — Der österreichische Gesandte in Bognad Herr Hoffinger hat dem Ministerpräsidenten Ujasevic die Abzeichen der höchsten österreichischen Auszeichnung überreicht. — Das staatliche Institut für Hygiene in Bognad meldet, daß am 7. März in unserem Staat 38.333 Personen an Grippe krank waren; vom 1. Februar bis 7. März erkrankten in Jugoslawien 185.000 Menschen, von denen 1098 starben.

Handel und Verkehr.

Von der Hauptversammlung des Hopfenbauvereines für Slowenien in Zalec. Am 13. März fand in Zalec die zahlreich besuchte 48. ordentliche Hauptversammlung des Hopfenbauvereines für Slowenien statt. Dem umfassenden

sachlichen Jahresbericht für das Jahr 1926, welchen der um den Hopfenbau in Slowenien hochverdiente und unermüdete Geschäftsführer Herr Bartel erstattete, entnahmen wir nachfolgende Daten: Der Hopfenbauverein zählte im vergangenen Jahr einen Stand von 634 Mitgliedern, den höchsten, der bisher erreicht wurde. Die meisten Mitglieder hatten nachfolgende Gemeinden: Braslovce 82, St. Jurij Tabor 76, Ptovce 68, Zalec 60, Gomilsko 57, Smarino ob Pali 48, Poljela 43, Gotovlje 42, Sv. Pavel 32, Sv. Peter 31, Sv. Jij 30 usw. Legitimationen für halbe Eisenbahnfahrkarten für Hopfenpflücker wurden 935 ausgegeben, und zwar an 273 Parteien für ungefähr 10.000 Pflücker, wodurch den Hopfenbauern 40.000 Dinar erspart wurden. Der Ackerbauminister gab voriges Jahr dem Verein das Versprechen, daß er zum Zweck der Errichtung einer Hopfenbauerschule einen Kredit von 4 bis 5 Millionen Dinar in das Jahresbudget setzen werde, wenn die Bezirks- und Gemeindevertretungen sowie andere maßgebende Faktoren auch entsprechende Summen beitrügen. Am 7. Juni fand in Zalec eine Besprechung statt, an welcher vor allem der Hopfenbauverein, die Hopfenhalle und die Marktgemeindevertretung teilnahmen. Die Beratung ergab ein positives Resultat und es wurde bereits der Bauplatz besichtigt, den die Schulgemeinde kostenlos zur Verfügung stellen wollte. Bezüglich der Beiträge versicherte die Vereinsleitung wohlgründete Ansuchen an alle Bezirks- und

Gemeindevertretungen, ferner an alle Selbstinstitute des Hopfenbauvereines. Die lokalen Faktoren hätten nach der Feststellung maßgebender Personen für die Errichtung der Schule mindestens 1 Million Din beisteuern müssen, aber der Erfolg war, daß kaum ein Fünftel dieser Summe zugesagt wurde. Der Verein empfing voriges Jahr vom Ackerbauministerium eine namhafte Unterstützung zum Zweck der Förderung des Hopfenbaues im allgemeinen und für die Züchtung guter Hopfensorten. Der Geschäftsführer des Vereines veranstaltete im vergangenen Jahr mehrere belehrende Versammlungen, besonders im Drautal. An dem internationalen Kongreß der mitteleuropäischen Hopfenbauer in Wien nahm als Vertreter des Vereines Herr Eduard Kulac teil. Die Menge des im vorigen Jahr geernteten Hopfens in unserer Gegend wird auf ungefähr 8000 Meterzentner geschätzt, die auf ungefähr 1000 ha Anbaufläche erzielt wurden. Der Handel war sehr lebhaft. Ende September waren sieben Viertel des gesamten Hopfens zu verschiedenen Preisen bis 120 Din pro Kilogramm verkauft. Der Jahresgang 1924 ergab 75 Din, 1924 Din 50 pro kg. Der lebhafteste Handel legt Zeugnis davon ab, daß der slowenische Hopfen ein sehr gutes Produkt ist, leider mußten sich die Hopfenhändler auch im vergangenen Jahr wieder über nachlässiges Pflücken und Trocknen, ferner über Unachtsamkeit beim Handel beschweren.

16 Paul Hammerfeld.

Eine Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Von Anna Wambrecht-Samer.

Und er konnte doch nicht fort. Er merkte, daß er diese warme Augen und schwermütig-lieblichen Lieder nicht mehr missen konnte.

Während Meister Thomas und sein neuer Gast noch eifrig plaudernd in der Stube saßen, suchte Paul im Garten seine Lust. Er fand sie mit vertrockneten Gestrüchen hinter den Stachelbeeren.

„Bist, sei nicht traurig! Schau, ich bleib' ja hier. Wenn du nur ganz die Meine werden willst,“ darauf küßte er ihr Köpfchen an seinem jubelnden Herzen und ihr Haar an seinen Lippen. Vor dieser süßen warmen Wirklichkeit entschwand das Bild des fernen Mutterlandes wie ein weißes, wunderreiches Wintermärchen.

Was wollten, unter so beschaffenem Umständen, Meister Thomas und Frau Barbara anders tun, als dem am nächsten Sonntag in der Minoritenkirche feierlich katholischen Schweden, für den Fall, als er bereits zum Handwerksmeister brähte, ihr Töchterlein verloben?

„In Gottes Namen, wenn er brav ist und es zu was bringt, so soll er halt anstatt dem Leopold sein! Mir kommt immer vor, daß er uns durch eine gute Schicksalung ins Haus gekommen ist.“ So sprach der Meister. Und seine Barbe war diesmal, ohne viel Worte zu verlieren, seiner Meinung.

Das machte zu allem zuerst einmal recht verwunderte, dann aber gewaltig mißbilligende Augen. Am Sonntag Nachmittag, während die beiden Alten noch in der guten Stube beisammen saßen und Lust in der klugen Ordnung machte, zog er den Freund in die stillere Werkstatt und schaute finstlerlich, als er zu reden anhub: „Paul Hammerfeld, du letzter Sproß meines uralten nordischen Geschlechtes, einst Schüler zu Upsala, dann unseres großen Königs recht gläubiger Komet, bist ein Papist geworden, sitzt auf dem Schneidertisch und willst ein Bürger dieses Städtchens werden. Ich kenne dich nicht mehr, alter Freund. Daß du in Schweden — — —“

„Ich nichts für mich zu hoffen,“ unterbrach ihn Paul mit fester und ruhiger Stimme. „Du weißt, der alte Hof der Hammerfelde gehört jetzt fremden Leuten und meine Mutter find' ich nimmer. Ihr, meine Freunde, habt die alte Treue gehalten. Ich wills euch nimmermehr vergeßen. Vergib mir, daß ich euch im Herzen Unrecht tat! Auch hab' ich euch drum nicht die Treue gebrochen, weil mir ein Mädchen lieb geworden ist, das mich dem Tod entriß und mit solcher Liebe an mich hängt, wie auch der beste Freund es nicht vermag. Was meinen Glauben anlangt, kennt, so denk' ich, der Katholik sowie der Protestant denselben Gott. Am Ende ist ein Wesen, das unser aller Wege leitet. Mit meinem steifen Arm kann ich keinen Degen mehr

führen. Was sollte ich, ohne Haus und Hof, daß im aber anfangen? Das Handwerk sagt mir zu, der Meister will mich wohl; und diese kleine Stadt, in deren Mauern mir ein neues Leben aufging, ist mir lieb geworden, als ob ich hier geboren wäre. Ich will ihr ein guter, arbeitsamer Bürger werden und meine Kinder sollen so viel Sonne in den Augen und Güte in ihren Herzen haben, wie alle, denen die silberhelle Sann ihr weiches Wiegenlied gesungen hat. Denn nach alledem, was ich erfahren, gelitten und erlebt, werd' ich nicht mehr so recht zu dir und Erich passen. Drum laß' uns im Frieden scheiden. Gräß' mir das Mutterland, falls du es jemals wieder siehst! Und du und Erich seid bedankt für eure Liebe! Ich will die Freundschaft unserer Jugend nie vergessen. Sie soll als köstlichste Erinnerung über dem Bild der alten Heimat schweben, das ich in tiefster Seele wahren will.“

Tiefest schwieg Das eine geraume Weile. Dann brückte er dem Hammerfeld die Hand.

„Wenn es so steht, so wollen wir ein jeder unfres Weges gehen, und dabei der alten Freundschaft eingedenk bleiben als eines lichten Wunders aus versunkener Zeit.“

Dafür, daß die Geschehnisse in Meister Meerschaaums Haus schnell unter die Leute kamen, trug in allererster Linie der brave Bader Sorge. Sein tratschfertiger Eifer schabete diesmal niemandem und zeitigte nebenher auch sein Gutes.

Angehts aller strengen Maßnahmen der Gegenreformation und trotz allem Spionieren schlauer Kapuziner gab es im Städtchen an der Sann doch noch verborgene Lutheraner. Es mußten ihrer nicht zu wenige und unter diesen auch ansehnliche Leute sein. Hieron gab manches Goldstück neben vielen blanken Silbergulden Runde, dergleichen beim Meister Meerschbaum als Reisepfennig für den Schweden Das abgegeben wurde.

An einem frühen Morgen, eben als Dächer und Türme im ersten Sonnenschein erglänzten, nahm Das Abschied von den Schneidern und schwang sich auf seinen, inzwischen gut aufgefütterten Kieper.

Es hatte dem Scheidenden eine braune Ruspottige als Begleitung in die Satteltasche gepackt. Ihr Herglein war so leicht und froh. Blieb doch ihr Paul für immer bei ihr.

Frau Barbara wuschte sich mit dem Schürzenzipfel ein paar Tränen aus den Augen. „Ist doch ein gar traurig Ding auf dieser Welt, wenn so ein Mensch dahingeht und man weiß recht gut, daß man ihn nimmermehr zu sehen kriegt.“

Paul gab seinem Herzensfreunde das Geleit bis vor die Stadt hinaus. Das schaute still vor sich nieder und Paul ging mit gesenktem Kopf neben dem Gaul her. Er merkte nichts vom grünen jungen Tag, von dessen Leuchten und Funkeln auf Blättern und Laubbäumen.

Beim Maximilianstischlein, an der Friedhofsmauer, hielt Das an. Fest legten sich die Hände der beiden Freunde ineinander. Das bog sich herab und küßte die

hohe breite Stirn des Hammerfeld, „Leb wohl Das!“ sagte der heiser, mit zuckenden Lippen.

Es riß an seinem Herzen, als er den Freund von dannen sprengen sah. „Da reitet meine Jugend hin und mit ihr die alte Heimat,“ flüsterte er. Immer kleiner wurde Das Gestalt auf der weißen Landstraße, immer ferner klang der Hufschlag seines Pferdes.

Paul ging langsam zurück. Doch bei jedem Schritt, der ihn dem Stadtor näher brachte, ward er den frischen Morgen mehr gewahr, der um ihn her im vollen Sonnenglanz erstrahlte. So schritt er durch das kühle Torhaus, durch die trauten Gassen heim zu seinem Bader. Ihm war nun wieder wohl und hell im Herzen. Denn über der versunkenen Jugendwelt stand rein und makellos das Bild der Jugendfreunde.

Nach einem Jahr wurde Paul Geselle und sechs Wochen später ward ihm bei den Minoriten seine blonde, liebesfrohe Bist angetraut. Da hatte der Bader von Haus zu Haus zu laufen und zu erzählen, wie seine Kunst es war, die dem Meister Thomas den schmucken Eidam hergestellt und der Schneiderkunst den klugen, tüchtigen Gesellen gewonnen habe.

Zwar lag des schweren Krieges Druck nach wie vor auf Land und Stadt. Doch war in Meerschaaums Haus ein stilles, frohes Lächeln eingezogen.

Der Burgwart Konrad Siebentritt war bei der Hochzeit auch zugegen und auf seine Weise kreuzvergnügt. Er wußte zwar nicht so viel zu reden wie der Bader. Nur einmal meinte er, mit vertraulichem Augenzwinkern zum Bräutigam: „Hab' ichs Euch nicht gleich gesagt, daß Ihr des Meisters Schwiegersohn und selbst noch Schneider werdet?“

Als abermals nach einem Jahr die ersten Schwalben um die hohen Giebel kreisten, trugen sie Pauls ersten Sohn zur Taufe. Auf Bists Wunsch hießen sie ihn Leopold, wie der Bitter genannt war, den Trost und Liebe fortgetrieben hatten.

Der Name hat sich im Geschlecht der Hammerfelde an die drei Jahrhunderte fortgeerbt. Sie sind ihrem Handwerk bis herauf in unsere Tage treu geblieben. Ihr Geschlecht gab der Stadt so manchen braven Bürger. Nicht wenige von ihnen saßen in Ehren bei den Stadtvätern im altherwürdigen Rathaus.

Hohe, statliche Gestalten, kluge, starke Stirnen und große helle Augen waren, als des Ansehens Vermächtnis, ihr festes Erb.

Die alten Zeiten sind versunken und eine neue Welt ist über ihnen aufgeblüht. Vieles ist nicht mehr, wie es war. Nur die Sann singt noch ihr altes Lied und ist ein grünes, silbernes eingesäumtes Band wie einst. Grün sind die Berge um die kleine Stadt, grün wie der Esen und das Farrenkraut am Grab der letzten Hammerfelde.

Schluß!

Verkäuferin

und ein Lehrling für Galanteriegeschäft werden aufgenommen. Anzumelden in der Verwaltung des Blattes. 32582

Sehr intelligentes deutsches Fräulein

aus wirklich gutem Hause, wünscht Posten als Erzieherin, Verkäuferin, Gesellschafterin oder Empfangsfräulein bei Arzt. Offerte erbeten an die Verwaltung des Blattes. 32561

A. Bec, Tischlerei

Gospoka ulica Nr. 9 übernimmt Reparaturen alter Möbel (Antik). Ebendort ist ein Schreibtisch in praktischer Ausführung zu verkaufen.

Altmetalle

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinkblech
Drehspäne von Kupfer Aluminium
Akkumulatorenplatten, Bleiasche, Bleischlamm, Eisenguss, kauft jedes Quantum und zahlt den höchsten Preis: „Calin“ k. d., Zagreb, Mandalićina 1 b.



Max Zabukošek
 ■■■ Mode-Schneider-Atelier ■■■
 Celje, Cankarjeva ulica 2.

Stets erstklassige englische Stoffe am Lager
 Prompte Bedienung. * Ermässigte Preise.

REBSCHULEN

der Firma Clotar Bouvier, Weingutsbesitz, Gornja Radgona.

Wir haben noch einige Tausend Prima-Veredlungen der Sorten Weiss-Clevner (Pinot blanc, der eigentliche Weiss-Burgunder), Mosler (Furmint) und Muskat-Sylvaner (Sauvignon blanc) auf Riparia Portalis, Rupestris Goethe Nr. 9 und Malbek-Berlandieri abzugeben. Verwachsung und Bewurzelung erstklassig, Edelreiser von selektionierten Reben! Aufträge führen wir in der Reihenfolge des Einlaufes aus, daher sofortige Bestellung zu empfehlen. Sorten- und Preisverzeichnis steht kostenlos zur Verfügung.



Die beste von den besten
 ist
Indian-Pasta

Schuhputzmittel

Ein Versuch — ständiger Gebrauch.

Erstklassiger

Kolloser Weisswein

Jahrgang 1925 (25 hl) und 1926 (15 hl) 11° und 12° nur im Ganzen zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Lud. Schosteritsch, Ptuj.

Spezerei- und Kolonialwaren,
 besonders aber Kaffee, weil täglich frisch
 gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3
 Telephon Nr. 34

Einlagenstand: Din 13.000.000.—	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90.000.000.—
------------------------------------	-------------------	----------------------------------

Spar- und Vorschussverein in Celje
 registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Hranilno in posojilno društvo v Celju
 registrovana zadruza z neomejeno zavezo
 im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
 übernimmt

Spareinlagen
 gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Von Paris zurück



zeigen wir
 die mitgebrachten Original-Modelle aus ersten Häusern der Haute Couture und zwar Mäntel, Complots, Kostüme Kleider, Blusen, und Hüte auch für Kinder und Mädchen

Bei gediegenster Ausführung und bestem Material, bieten wir wie immer konvenable Preise.

Maßbestellungen in eigenen Werkstätten korrektest.

Großes, exklusives, Stoff- und Zugehöriger.

Modellhaus Schwarz

Graz (Österreich) Herrengasse 3

Unser Frühjahrskatalog erscheint Mitte März und wird auf Verlangen kostenlos in die Provinz verschickt.

Braves Lehrmädchen
 für moderne Strickerei wird aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32584

Arisches Mädchenheim

Heimgard
 in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Die führende Marke!
 Original französische
Eclair-Vermorel
 Peronospora-Spritzen



Generalvertretung u. Niederlage für das ganze Königreich SHS. Reichsortiertes Lager in sämtlichen Bestandteilen.

BARZEL
 Eisenhandels u. Warenverkehrs A.-G.
 En gros! SUBOTICA 13. En detail!